Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 12 (1856)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

12. Bd. 1856.

№ 43. 25. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Ehrerbietige Petition der mostschweizerischen Lagergäule

an die Herren vom Kommissariat.

Man rühmt sonst von unsrem Geschlechte, daß es selbst die größte Unbill über sich ergehen lasse, ohne einen Klagelaut von sich zu geben. Alles aber hat seine Grenzen. Unterzeichnete können trotz ihres bekannten Stoizismus nicht umhin, sich im Interesse ihrer Nachkommen, welche allenfalls das Unglück betreffen sollte, einst an einem eidgenössischen Kriegslager theilzunehmen, mit gegenwärtiger Bittschrift an Sie zu wenden.

Mit Betrübniß ist uns der Vorwurf zu Ohren gekommen, wir hätten nicht mit der gewünschten Munterkeit die Feldzugsstrapatzen ertragen, nicht mit der erwarteten vivacité die kommandirten Chargen ausgeführt. Denken Sie sich in unsre Lage, meine Herren vom Kommissariatsbureau; wenn man Sie einen ganzen Tag lang reiten würde, ohne Ihnen einen einzigen Mund voll Fourage zukommen zu lassen, würden da nicht auch Sie die Ohren hängen lassen? würden nicht auch Ihnen die stattlichen Bäuchlein schwinden, die wir so oft mit Neid an Ihnen bewundert haben? — Glauben Sie uns, meine Herren, — weder Guidenpferd noch Traingaul lebt vom Ruhm allein; Heu und Hafer gehören auch dazu!

Nehmen Sie deßhalb unsre ehrerbietige Bitte nicht für ungut. Sollte Ihnen von den Knorzern der Bundes-Versammlung der nöthige Credit versagt werden, bei einem künftigen Truppenzusammenzug Fourage in genügender Menge anzuschaffen, so helfen Sie sich und uns auf eine andere Manier. Schreiben Sie bei Zeiten einen Preis aus, für denjenigen Chemiker, welcher ein Verfahren erfindet alte Reglemente, Rapporte und ähnliches beschriebenes und bedrucktes Papier in ein genießbares Pferdefutter zu verwandeln. Gelingt es diesen Stoffwechsel zu Stande zu bringen, woran wir beim Hinblick auf die Leistungen eines Liebig und Molleschott keineswegs zweifeln, so ist für die eidgenössische Kavallerie und Geschützbespannung auf Jahre gesorgt und unsre Enkel werden nicht mehr gleich uns als hautbedeckte Gerippe den Dienst des Vaterlandes verlassen müßen. Zugleich würden dann auch jene Zweifler eines bessern belehrt werden, welche gar nicht begreifen wollen, wozu die viele Schreiberei in unsrem Militärwesen nütze sei.

Sich Ihrer Fürsorge demüthigst empfehlend bitten dringlichst um Berücksichtigung ihres Gesuches

die Guiden,- Dragoner- und Traingäule
des östlichen Truppenzusammenzuges.

Neuestes Steckenpferd-Lied.

(Mit vorbeugenden Anmerkungen.)

Es trabet wo ein feurig Roß,
So man Hüsthottbahn [1]) nennet;
Es ist nicht klein, doch auch nicht groß;
Denn man weit größ're kennet.
Trapp, trapp, mein Gaul, Berg auf, Berg ab,
Trapp, trapp. —

Als dieses Roß noch Rößlein war,
Ein Ställchen man ihm baut', [2])
Das kostete manch' Thaler baar;
Doch sagt man dieß nicht laut.
Trapp, Rößlein trapp, Berg auf, Berg ab,
Trapp, trapp. —

Als Rößlein größer werden sollt',
War's Ställchen ihm zu klein.
Der Herr [3]) ein größ'res bauen wollt';
Da schrieen And're nein!
Trapp, Rößlein trapp, Berg auf, Berg ab,
Trapp, trapp. —

Das Ställchen ist zwar schön placirt,
Doch stößt der arme Gauch,
Wie kürzlich einmal arrivirt, [4])
Den Kopf sich in den Bauch.
Trapp, Rößlein trapp, Berg auf, Berg ab,
Trapp, trapp. —

Die Eingeweide brachen vor,
Es schmerzte da und dort;
War nicht einmal ein Viehdoktor
Zu haben an dem Ort. [5])
Trapp, Rößlein trapp, Berg auf, Berg ab,
Trapp, trapp. —

Man sagte zwar, es schad' ihm nicht,
Sei Alles ganz solid;
Nur von gewisser Menschen Pflicht.
Man jedes Wörtchen mied. [6])
Trapp, Rößlein trapp, Berg auf, Berg ab,
Trapp, trapp. —

Jüngst sollte dieses stolze Roß
Mit Andern an den Pflug. [7])
Nein, nie, schrie gleich der Kutschertroß, [8])
Da wären wir nicht klug.
Trapp, Rößlein trapp, Berg auf, Berg ab,
Trapp, trapp. —

Wir wollen nichts mit jenem Pack;
Denn wir sind vornehm, reich!
Geht auch das Geld uns aus im Sack,
Hilft Pumpen alsogleich. [9])
Trapp, Rößlein trapp, Berg auf, Berg ab,
Trapp, trapp. —

Sie fah'rn allein nun mit dem Gaul,
Und spiel'n die große Tromm. [10])
Getrost, aus Saul wird noch ein Paul,
Dem Volk zu Nutz und Fromm'.
Trapp, Rößlein trapp, Berg auf, Berg ab,
Trapp, trapp. —

---

[1]) Wir bitten den geehrten Leser nicht etwa glauben zu wollen, daß hiemit auf die schweiz. Nordostbahn angespielt werde.

[2]) Darunter ist nichts weniger als der Zürcher-Bahnhof verstanden.

[3]) Diejenigen, welche hierin eine Anspielung auf Hrn. Dr. A. E. finden möchten, irren sich.

[4]) Damit ist nicht etwa auf den Zusammenstoß einer abgehenden Lokomotive mit einem ankommenden Personenzug angespielt.

[5]) Es würde uns äußerst leid thun, wenn hier Jemand zwischen den Zeilen lesen wollte, bei einem gewissen Eisenbahnunfall habe man sich nur um den zertrümmerten Waggon und nicht auch um die verwundeten Passagiere bekümmert.

[6]) Keineswegs eine Anspielung auf die neuatheniensische Journalistik.

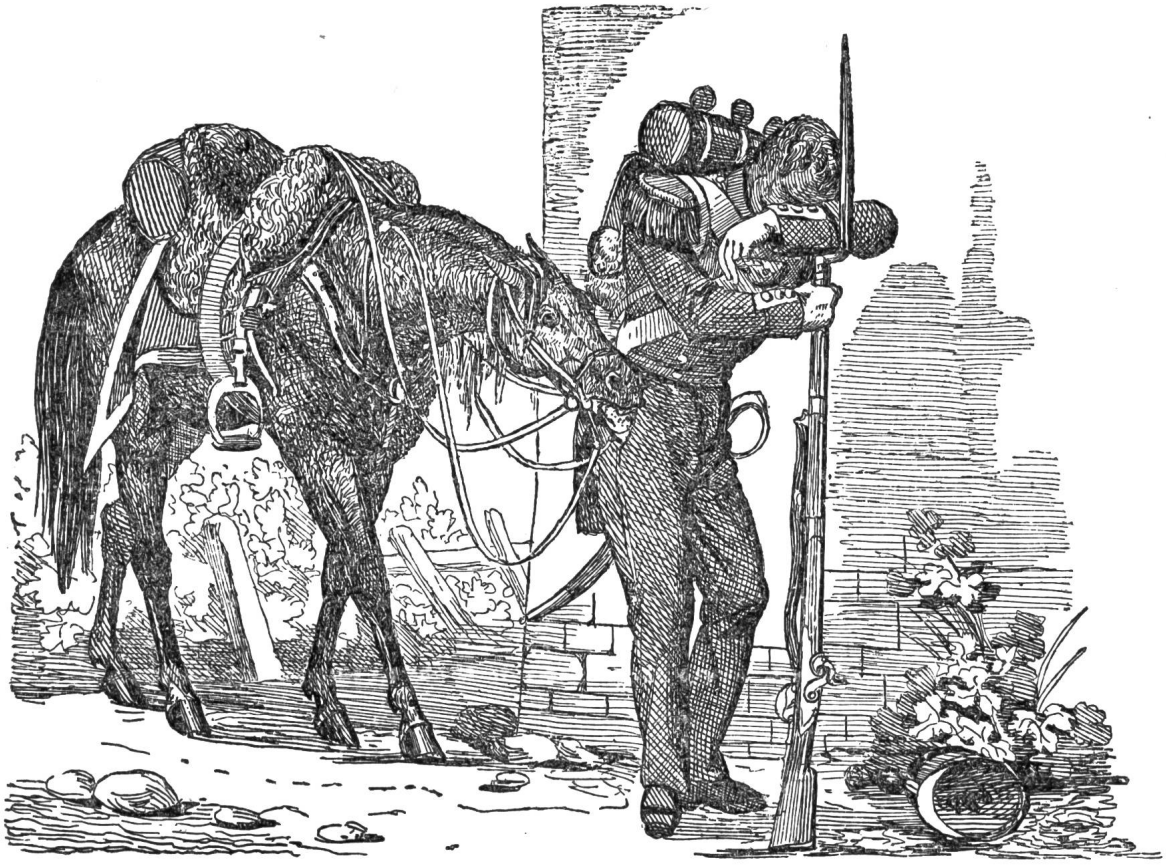
[7]) Man denke nicht etwa an „Fusion".

[8]) Nicht „Verwaltungsrath".

[9]) Aber ja nicht mittelst der beliebten fünfprocentigen Obligationen.

[10]) Keineswegs ein Hieb auf die Bescheidenheit und Zurückhaltung, womit gewisse Eisenbahnherren Personenfrequenz und Einnahmen publiciren. — Wir beschwören bei dieser Gelegenheit unsre Leser doch ja glauben zu wollen, daß wir auf gar nichts anspielen oder sticheln, nichts bespötteln und uns sehr hüten irgend etwas lächerlich machen zu wollen. Die Lehre, welche uns Hr. Groß, Wirth des Café litteraire, gegeben hat, ist uns noch in zu frischem Angedenken, als daß wir uns aufs neue eine solche Zurechtweisung zuziehen möchten.

Eine Szene aus dem östlichen Kriegslager.



Wie ein hungerndes Guidenpferd dem Rüegger, Jakob, Soldat im Bataillon Nr. 11, sein Kommisbrod verzehrt.

Was von preußischer Seite allerlei Schreckliches gegen die Schweiz vorbereitet wird.

Seit der Dichter Freiligrath 1848 den berühmten Vers gesungen hat: „Im Hochland viel der erste Schuß", hat man es bedenklich gefunden, eine zweite Auflage dieses ersten Schußes zu provoziren. „Die Schweiz ist das höchste Land Europas", heißt es in den preußischen Schulgeographieen; in solchen hohen Ländern gibt es nun gern ein Echo, und Niemand garantirt, ob nicht dem „ersten Schuß" ein Echo in Italien, in Spanien, in diversen Zonen Germaniens und in andern Ländern antworten könnte.

Man ist also von dem ersten Schusse zurückgekommen, und wird versuchen, der Schweiz durch moralischen Zwang verschiedenen Grades Mores zu lehren.

Den ersten Grad der moralischen Tortur werden einige Dutzend deutsche Professoren beider Rechte, des Rechts und des Unrechts, ihr appliciren. Diese werden im Interesse der Wahrheit der Schweiz auf eine unwiderlegliche Weise beweisen, daß sie unrecht, und die Neuenburger noch unrechter haben. Man wird zu diesem Zwecke namentlich solche Professoren wählen, die in ihren Flegeljahren als Demagogen gemaßregelt worden, oder als Fürsten- und Tyrannenmörder einige Monate abgesessen haben, sintemalen es keine eifrigern Vertheidiger alles alten Plunders gibt als solche bekehrte Demagogen, und sintemalen das Wort aus dem Munde solcher bekehrten Sünder niederschlagend auf die übermüthigen Köpfe der Schweizer wirken muß.

Sollte (was aber kaum zu glauben) die Schweiz diesen ersten Grad moralischen Zwanges aushalten, so wird man nicht nur der allgemeinen Augsburgerin

den Schlagbaum wieder öffnen, sondern sogar dem Oberländer-Anzeiger und der Schwyzer-Zeitung den portofreien Debit in allen preußischen Staaten erlauben. Sämmtliche Junker des Treubundes werden sich verpflichten, auf 99 Jahre auf den Oberländer zu abonniren, alle Mitglieder der Pius-Vereine subscribiren auf 101 Jahr auf die Schwyzerzeitung.

Dies wird Zwietracht, Mißgunst und Neid unter die Schweizer bringen, indem jeder suchen wird, ebenfalls der ungeheuren Ehre und Vortheile jener Journäler theilhaftig zu werden. Auf diese Weise hofft man die Schweizerische Presse zu entzweien, resp. zu knebeln.

Sollte aber auch diese Tortur nicht anschlagen, sollten die Schweizer es kaltblütig aushalten, wie von den größten Geistern der preußischen constitutionellen Monarchie Oberländer und Schwyzerzeitung als die einzigen ächten Schweizer, als die Säulen des Rechts jede Woche 6 mal gepriesen werden, so schreitet man zum dritten Grade der Tortur.

Man wird dem Postheiri Gelegenheit geben, ein altes Bild aus dem Jahre 1849, den preußischen Bajonettenhag um die Schweiz darstellend, wieder abdrucken zu können. Das herrliche Kriegsherr wird von Grenzach bis Lindau die Schweiz mit Bajonetten umpflanzen, es wird kein Bein und kein Korn herein, kein Mousseline-Kragen und kein Seidenband herausgelassen. Diese Tortur hält Niemand aus; denn es würden die Schwaben lieber ihr sämmtliches Korn in Knödeln verwandeln, als daß sie den revolutionären Schweizern ein einziges Körnchen zukommen ließen. Die Schweizer müssen also nothwendig verhungern, dann werden sie zahm und lassen sich fangen, wie die Sperlinge, denen man Salz auf den Stiel gestreut hat. —

So weit wird es aber gar nicht kommen; denn die Berliner haben in einer englischen Zeitung gelesen, daß die Schweiz das geldgierigste Volk, (Nation sind sie keine, wie Herr Scheidler sonnenklar bewiesen) aller Planeten seien; sobald man sie also hindert, Geld zu verdienen, so werden sie zahm, wie ein preußischer geheimer Hofrath, den man auf Wartegeld gesetzt hat, und das herrliche Kriegsheer kann einrücken, Nefffschandell occupiren, exequiren und restauriren, ohne nöthig zu haben, den fatalen ersten Schuß zu thun.

Briefkasten. Nachtwächter. Schönen Dank! Wir bringen heute den ganzen Kratten voll. — A. in L. Der Leftenant mit dem „Tragmeisli" wird in einer unsrer nächsten Nummern aufmarschieren, wie er leibt und lebt. — G. B. L. Il n'y a pas de sot métier, — il n'y a que de sotte gens — sagt der Franzos. Hans Sachs war ein Schuster, Johann von Leyden ein Schneider. Wir legen deßhalb das Lied bei Seite. Das Andere, was noch in Arbeit lag, werden wir mit Vergnügen entgegennehmen. — Dr. H. in H. Ihr Vorschlag an das Freikorps von Kurzenberg hätte wohl in's Mittelalter hineingepaßt aber nicht in unsre Zeit, — auch nicht in unser Blatt. — A. B. C. D. Wollen sehen, was sich daraus machen läßt. — Ww. in Bb. Die Platte mit den „Muheimen" ist leider bei ihrer Zubereitung verunglückt. Bald ein mehreres brieflich. —

Anzeigen zum Postheiri.

Von den so beliebten Volkskalendern sind bereits für **1857** nachstehende, mit vielen Illustrationen, erschienen und durch Jent und Gaßmann in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 138), Jent und Boltshauser in Biel und A. Marrer-Michel in Olten zu beziehen:

Horn Spinnstube.
8. geh. Preis: 1 Fr. 60 Cts.

Steffens Volkskalender.
8. geh. Preis: 1 Fr. 70 Cts.

Trevendt Volkskalender.
8. geh. Preis: 1 Fr. 70 Cts.

Webers Volkskalender.
8. geh. Preis: 1 Fr. 70 Cts.

Nieriz Volkskalender.
8. geh. Preis: 1 Fr. 35 Cts.

Trowitz. Volkskalender.
8. geh. Preis: 1 Fr. 35 Cts.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.